

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Briefe

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## BRIEFE

## Litauen

In der Nacht zum Samstag, dem 24. März 1990 – 50 Jahre nach der Besetzung des Landes –, rollten sowjetische Panzer durch Wilna, nachdem sie mit halbkreisförmiger Umfahrung das Parlamentsgebäude «beehrt» hatten. Auf den sprichwörtlichen Hilferuf moskautreuer Kreise hin besetzten Sowjetkräfte in Litauens Hauptstadt drei Parteibüros. Etwas später wurden sogar russische Fallschirmjäger zur Einsammlung von Deserteuren eingesetzt. Zuvor hatte Gorbatschow die Unabhängigkeitserklärung Litauens als gesetzwidrig bezeichnet. Diese ist erstmals seit 1940 von einem frei gewählten Parlament wiederholt worden. Der historische Unabhängigkeitstag Litauens ist der 16. Februar 1918. Und im Friedensvertrag des urbaltischen Landes mit dem jungen Sowjetstaat vom 12. Juli 1920 stehen die feierlichen Worte:

«... jede Nation hat das Recht auf Selbstbestimmung (...) ohne jeden Vorbehalt anerkennt Russland Litauens Unabhängigkeit (...) für alle Zeiten.»

Weitere Verträge mit der UdSSR und Berge ertragenen Unrechts belegen einwandfrei, dass der einzige grosse Verbündete des litauischen Kleinstaates (etwas grösser als die Schweiz) die von keinem Verrat und keiner Waffengewalt abhängige Wahrheit ist.

Am 28. September 1926 schlossen die Litauer – ihnen folgten 1932 die Letten und die Esten – einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion. Nachdem sie dann am 23. August 1939 zuerst an Nazideutschland und kurz danach an die UdSSR verhökert worden waren, zwang ihnen Moskau am 10. Oktober 1939 einen gegenseitigen Hilfs-pakt (wer sollte wem helfen?) und ein Stützpunktabkommen auf. Der Anfang von Punkt 7 der Vertragsatrappe lautet:

«Die Durchführung dieses Vertrags berührt in keinem Fall die souveränen Rechte der Vertragsparteien ...»

Beim Rückzug der Russen im Sommer 1941 kam ans Licht, dass am selben Tag ein General Serow den Deportationsplan eines grossen Teils der baltischen Völker unterzeichnet hatte. Stalins Plan war auf die völlige Auslöschung der baltischen Identität hin ausgerichtet. Insgesamt wurden von den Sowjets über 600 000 Menschen aus dem Baltikum deportiert. Was 1941 bis 1944 die

Nazis angerichtet haben, steht auf einem anderen Blatt.

Nach wie vor fehlt der Dramatiker, welcher der Tragiködie des «freiwilligen» Beitritts Litauens wie auch Lettlands und Estlands zur Sowjetunion gerecht würde. Unter Armeeschutz beschloss am 14. Juli 1940 ein litauisches Einheitsparlament, in Moskau um Aufnahme Litauens in die Sowjetunion zu bitten. Drahtzieher in Kaunas war der Sowjetkommissar Dekanosow.

In der Folge das Grauen. Verhaftungen, Erschiessungen, Enteignung. Eine Mutter: Meine Eltern liegen in Sibirien begraben, mein Sohn verbrachte als Rekrut der Sowjetarmee zwei Jahre im fernen Kasachstan. Vor einigen Jahren ist sein Freund im Zinnsarg aus Afghanistan heimgekehrt. Lange schon sind fremde, statt eigene Truppen im Land, für die wir auch noch aufkommen müssen. Grosse Wälder der Heimat sind abgeholzt. Alle wichtigen Entscheidungen werden in Moskau getroffen, auch was «unser» nach dem Muster von Tschernobyl gebautes Atomkraftwerk Ignalina betrifft. Und jetzt sollen wir für unsere Abhängigkeit auch noch Reparationen bezahlen.

Ich greife zurück auf Gorbatschows Buch «Perestrojka». Am Anfang des Kapitels «Mehr Licht für Glasnost» steht der Satz: «Kritik kann nur zu einem wirksamen Instrument der Perestrojka werden, wenn sie auf absoluter Wahrheit beruht und aus ehrlicher Sorge um die Gerechtigkeit vorgetragen wird.» (S. 97)

1987 sprach der Kremelchef in Riga zum Volk. Der Weg der baltischen Völker zum Sozialismus (!) sei dornenvoll gewesen, und der heroische Kampf für die Errichtung der Sowjetmacht im Baltikum könne nach erfolgreicher Entwicklung nicht rückgängig gemacht werden.

Ja, erfolgreich. In Lettland nur noch knapp 50 % Einheimische. Die Ernährungslage in den drei unverhältnismässig industrialisierten Bauernländern schlechter denn je. Dornenvoller Weg zum «Sozialismus»! Wieviel Freude müsste jetzt Litauen dem sowjetischen Präsidenten bereiten, der in seinem Werk «Perestrojka» folgendes verkündet (S. 245):

«Aber unsere Sympathien liegen bei den Völkern, die für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen. Darüber darf es kein Missverständnis geben.»

Der dies schrieb, bezeichnet sich ausdrücklich als Leninisten. Lenin, der aus taktischen Gründen eine Zeitlang das Selbstbestimmungsrecht der Nationen bejahte, erklärt handkehrum in seinem Gesamtwerk (Band XXIII, S. 192 ff.):

«Kein einziger Marxist kann, ohne mit den Grundsätzen des Marxismus zu brechen, bestreiten, dass die Interessen des Sozialis-

mus höher stehen als die Interessen des Selbstbestimmungsrechts der Völker.»

Die Sowjets behaupten noch, die Sowjetunion sei keine künstlich geformte Einheit, sondern ein freiwilliges Bündnis von Nationen. Dieser Lüge scheint der Paragraph 72 der Sowjetverfassung zu entsprechen, wonach jede Teilrepublik der UdSSR das Recht auf Austritt aus der Union hat. Nach Strafrechtbestimmungen jedoch handelt jemand, der dieses Verfassungsrecht in Anspruch nehmen will, wider das Gesetz, ja macht sich eines Anschlags auf das Territorium der Sowjetunion schuldig.

Staatspräsident Gorbatschow, Nutzniesser des Beutesiegers Stalin, bewirkte (gezwungenerweise) mit dem Fall der Mauer auch die Befreiung der Satellitenstaaten. Will er nun, im Kampf um Erhaltung von Macht und Grösse, das eigene heruntergekommene Reich mit Hilfe einer demokratischen Attrappe retten?

Die Wahrheit gleicht einem Brett, das sich im Wasser nur mit Gewalt niederdrücken lässt; weicht der Druck, dann steigt es wieder an die Oberfläche. Ist es ein Zufall, wenn der Staatschef der UdSSR in seinem Werk «Perestrojka» mehrmals auf den hohen Wert der Wahrheit hinweist? Auf einem anderen Blatt steht seine Einschüchterungsmethode, dem Freiheitsstreben der Litauer mit wirtschaftlichen Argumenten zu begegnen.

Im Sommer 1988 wurde Gorbatschow in Warschau nach seiner Einstellung zum Hitler-Stalin-Pakt und zur Tragödie von Katyn befragt. Er versprach die Antwort schriftlich zu erteilen. Im Dezember darauf gab er in der Schrift «Politsdat» Auskunft, wortreich und ambivalent. Was den Teufelspakt der zwei Diktatoren betrifft, verraten seine gewundenen Worte, was er unter der von ihm hochgepriesenen Wahrheit versteht. Aus dem in Moskau erschienenen Schreiben hier nur ein einziger Satz:

«Wenn die sowjetische Führung erklären sollte, diese Abschriften (im Westen) entsprächen dem Original, so wäre dies unsererseits eine gewagte Handlung, die ausserdem einen gefährlichen Präzedenzfall bedeuten würde.»

Zur Echtheit der Abschriften hat sich die Sowjetführung, was soviel wie Gorbatschow heisst, bekennen müssen. Ist die Wahrheit eine gewagte Handlung? «Gorbatschow helfen» – Ja, indem wir ihn beim Wort nehmen.

Hans Rychener